



gerade eben so gut, kräftig, und erstere beynahe, letzter ganz so leicht, wie sonst dieselben Figuren im ewigen C dur. Auf diesem Horn sind nun Figuren, wie z. B. im Finale aus Sarti's

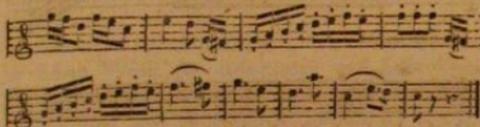
Solo.

*fra due litiganti* nicht mehr dem

Misslingen ausgesetzt; und Ref. kann kaum sagen, wie sehr er jüngst überrascht war, in Beethovens *Sinfonia eroica* über den Effect der Hornstelle:



Sempre al unisono col Basso.



welche sonst kaum gehört wird, auf diesem Instrument aber die frappanteste, durchgreifendste Wirkung that.

Als nicht unwichtige Nebenvortheile kommen noch in Anschlag: dass die Vorrichtung nicht nur zuweilen das Mutiren, z. B. aus E nach Es, aus F nach E, ganz erspart, indem durch blosses Loslassen des Zugs das Horn auf der Stelle um einen halben Ton tiefer steht, so dass man auf diese Art nöthigen Falls leicht As-Horn, Fis-Horn und H-Horn machen kann, dergleichen nicht allzuseiten wirklich vorkommen (z. B. in der Voglerschen Pastoral-Messe) und wozu die Hornisten selten die erforderlichen Bogen besitzen; sondern auch das wirkliche Transponiren um einige Töne ist ohne Vergleich, gegen zuvor, erleichtert durch den grössern Reichthum an natürlichen Tönen. Man kann, im Fall des Bedürfnisses, um beliebige Schwebungen höher oder tiefer stimmen, ohne das Instrument von den Lippen abzusetzen u. s. w.

Die Manipulation des Zuges ist so einfach, dass jeder geübte Spieler sich in dieselbe, so wie in die etwas veränderte Haltung der rechten Hand, leicht und bald finden wird. Uebrigens bleibt ein

so hergerichtes Instrument nach, wie vor auch für den brauchbar, welcher sich des Zugs nicht zu bedienen versteht.

Dass es durch den beweglichen Zug im Ganzen etwas an Tonstärke verlieren werde, schien zwar im voraus zu befürchten: der Erfolg hat aber gezeigt, dass, wenn er so fleissig gearbeitet wird, wie diesen der hiesige Uhrmacher Molinger gearbeitet hat, der Klang nicht im mindesten leidet.

Eine ganz detaillirte und nach Zoll und Linien bestimmte Beschreibung der Mechanik habe ich um deswillen nicht gegeben, weil jeder Musiker, mit Hülfe eines geschickten Arbeiters, die einmal gegebne Idee an seinem Instrumente leicht ausführen kann, und die Details der Ausführung nach dem individuellen Bau des Instruments, der bald so bald anders geführten Windungen, und dem Ort, wo die Einsatzbögen angebracht sind, modificirt werden muss. Uebrigens wäre zu rathen, den Zug eher länger als kürzer machen zu lassen, um ihn so weit herauslassen zu können, als der Daumen zu reichen vermag.

Rechnet man nun das Gesagte zusammen — bedenkt man, wie mühsam man oft, um auf andern Blasinstrumenten einen einzigen Ton zu gewinnen oder zu verbessern, eine oder wol mehrere, schwer zu behandelnde Klappen anbringt, indess Hr. Dikhuth durch die einfachste und leichteste Vorrichtung seinem Instrumente ganze Tonreihen auf Einmal neu gewonnen, die Tongleichheit unendlich verbessert, und dabey die Spielart nicht nur nicht erschwert, sondern bedeutend erleichtert hat: so möchte man beynahe bedauern, dass die Erfindung in Deutschland gemacht worden, wo Prämien und Patente für dergleichen nicht — hergebracht sind, wo der beschiedne Erfinder sich durch die, sich selbst gewonnene Erleichterung und grössere Vollkommenheit seines Spiels schon belohnt achten muss, und sich am Ende etwa gar noch wundert, dass seine Erfindung einer öffentlichen Erwähnung gewürdigt ward.

Mannheim, im October 1812.

Gottfried Weber.